

Hannes Krämer

Vertrauen in der Wissenschaft

Zur kommunikativen Konstruktion von Vertrauen
in wissenschaftlichen Publikationen

Essener Studien
zur Semiotik und Kommunikationsforschung

Herausgegeben von
Achim Eschbach, Jens Loenhoff und
H. Walter Schmitz

Band 26

Essener Studien zur Semiotik und Kommunikationsforschung

Band 26

Hannes Krämer

Vertrauen in der Wissenschaft

Zur kommunikativen Konstruktion von Vertrauen
in wissenschaftlichen Publikationen

Shaker Verlag
Aachen 2009

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Copyright Shaker Verlag 2009

Alle Rechte, auch das des auszugsweisen Nachdruckes, der auszugsweisen oder vollständigen Wiedergabe, der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen und der Übersetzung, vorbehalten.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-8322-7847-2

ISSN 1439-4162

Shaker Verlag GmbH • Postfach 101818 • 52018 Aachen
Telefon: 02407 / 95 96 - 0 • Telefax: 02407 / 95 96 - 9
Internet: www.shaker.de • E-Mail: info@shaker.de

Vorwort

Wie sehr auch die Wissenschaft des Vertrauens bedarf, des Vertrauens unter den Wissenschaftlern, rückte in den letzten Jahren unabwiesbar ins Bewusstsein einer immer noch wissenschaftsgläubigen Öffentlichkeit. Ungläublich rieb diese sich die Augen angesichts vermehrt bekannt gewordener Fälle skandalöser Fälschungen und Täuschungen in wissenschaftlichen Publikationen. Dabei hat immer schon – wenn auch unbemerkt von der wissenschaftsexternen Öffentlichkeit – alle wissenschaftliche Schulung und Methodenlehre sozialisierend darauf hinwirken wollen, dass sich der einzelne Wissenschaftler forschend so verhält und seine Ergebnisse so mitteilt, dass er vertrauenswürdig ist und zugleich seinen Kollegen als vertrauenswürdig erkennbar ist. Sich dem Phänomen des Vertrauens aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht zuzuwenden heißt entsprechend, sich der Frage zu widmen, wie Vertrauenswürdigkeit mitgeteilt und von Rezipienten erkannt wird. Oder, wie es Hannes Krämer, der Autor dieser durchaus als bahnbrechend zu charakterisierenden Untersuchung, in seiner Fragestellung formuliert: „Wie wird Vertrauen in wissenschaftlichen Publikationen kommunikativ prozessiert?“ Vertrauenswürdigkeit, so die implizite Annahme, muss angezeigt und andererseits von Kollegen zugeschrieben werden; Vertrauen ist also auf eine interaktive Ebene bezogen, auf der der eine kommunikativ so handeln muss, dass dem anderen hinreichend viele und hinreichend starke Hinweise gegeben werden, die dieser erkennen und als Grundlage dafür nehmen kann, ersterem zu vertrauen.

Nun lagen weder die begrifflichen noch die theoretischen Grundlagen für einen derartigen kommunikationswissenschaftlichen Zugriff auf das Phänomen des Vertrauens in der Wissenschaft bereit. Hannes Krämer hat sie sich vielmehr selbst geschaffen, wobei ihm vor allem seine Kenntnis der einschlägigen soziologischen Literatur und seine Vertrautheit mit dem soziologischen Denken zustatten kamen. Seinen handlungs- und interaktionstheoretisch fundierten Vertrauensbegriff entwickelt er nämlich in sorgfältigen Auseinandersetzungen mit den theoretischen Überlegungen Georg Simmels, Alfred Schütz', Harold Garfinkels, Niklas Luhmanns, Johann G. Juchems und schließlich Claus Offes. In der daraus resultierenden Arbeitsdefinition gilt Hannes Krämer Vertrauen als die un hinterfragte, selbstverständliche Erwartung, „dass die Mithandelnden an dem gleichen (in der konkreten Interaktion) hervorgebrachten und für den Vertrau-

ensbereich konstitutiven Deutungshorizont festhalten und sich auch auf diesen in der Interaktion beziehen“.

Kommunikationstheoretisch betrachtet ist Vertrauen damit ein soziales Phänomen, das in der kommunikativen Interaktion zwischen Textproduzent und Textzipriant hervorgebracht wird, sich auf die ablaufenden kommunikativen Prozesse bezieht und sich in diesen zugleich symbolisiert.

Hannes Krämers methodische und methodologische Überlegungen zur Untersuchung von Vertrauen schließen an die anfänglich gewonnene Vertrauensbestimmung an und suchen unter Bezugnahme auf den Begriff der „mittelbaren Mitteilung“, wie Alfred Schütz ihn von Søren Kierkegaard übernommen hat, und auf Gerold Ungeheuers Überlegungen zu Kommunikationsinhalten und generell zur Kommunikationssemantik einen Begriff von wissenschaftlicher Kommunikation zu gewinnen und Ansatzpunkte für deren empirische Untersuchung im Hinblick auf die kommunikative Prozessierung von Vertrauen zu finden.

In einem nächsten Untersuchungsschritt geht Hannes Krämer dann den Eigenheiten des wissenschaftlichen Systems nach, er betrachtet die lokale, also situative Erzeugung wissenschaftlichen Wissens, wendet sich vor diesem Hintergrund erneut den Besonderheiten wissenschaftlicher Kommunikation und speziell der Wissenschaftssprache zu, um erneut den Kreis zu schließen und sich der Notwendigkeit von Vertrauen in der Wissenschaft zu widmen.

Im Anschluss daran werden schließlich die theoretischen und begrifflichen Vorüberlegungen ebenso wie die methodischen zusammengeführt, um hier zunächst das Vertrauen in der Wissenschaft näher zu bestimmen „als das Vertrauen in die Wissenschaftlichkeit, das heißt die Hervorbringung der Daten unter Berücksichtigung der geeigneten Methoden und Methodologien einer guten wissenschaftlichen Praxis“, und um dann in einer eigenen empirischen Untersuchung anhand von Aufsätzen dreier soziologischer Fachzeitschriften typische kommunikative Mittel der Inszenierung von Vertrauenswürdigkeit sowie Praktiken wissenschaftlichen Arbeitens als Indiz für Vertrauenswürdigkeit zu identifizieren und in ihrer jeweiligen Funktion näher zu charakterisieren. Erweist sich Hannes Krämer hier - im ersten Teil des vierten Kapitels - als systematisch und ebenso streng wie glänzend argumentierender Theoretiker, so zeigt er sich in den folgenden Teilkapiteln als findiger und sorgfältiger Beobachter und Analysant der Zeitschriftenliteratur, als der er so erfolgreich ist, dass er selbst

in seinem vergleichsweise geringen empirischen Material eine Menge kommunikativer Verfahren und Mittel identifizieren und belegen kann, die seinem Modellleser wissenschaftlicher Literatur als brauchbare Hinweise auf Vertrauenswürdigkeit dienen können. Allelmal reichen seine zahlreichen und sehr differenzierten Feststellungen aus, seine zentrale These des kommunikativen Prozessierens von Vertrauen innerhalb der Wissenschaft zu plausibilisieren.

Als Schluss genügt Hannes Krämer ein knappes Fazit, um die Erträge seiner theoretischen Untersuchung ebenso wie die seiner empirischen Inspektion zusammenzutragen, darüber hinaus aber auch eine Reihe von weiterführenden Forschungsfragen zu formulieren und zu explizieren. Dass er das selbstgesteckte Ziel auf bravuröse und insgesamt sehr beeindruckende Weise erreicht hat, wurde schon festgestellt. Dass er damit und darüber hinaus aber noch mehr gewonnen hat, formuliert Hannes Krämer in seinem Schlussatz bescheiden, sollte hier allerdings als besonderer Ertrag der Aufmerksamkeit des Lesers empfohlen und daher abschließend als Zitat wiedergegeben werden: „Vor dem Hintergrund der Juchem'schen Analyse, die Vertrauen als die Bedingung der Möglichkeit von Kommunikation identifiziert, und der immer häufiger angeführten Charakterisierung des modernen Wissenschaftsbetriebes als Kommunikationsgemeinschaft kann meine Arbeit als kleiner Beitrag zur Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit von Wissenschaft verstanden werden.“

Essen, im November 2008

H. Walter Schmitz

Inhalt

Vorwort von H. Walter Schmitz..... V

Einleitung..... I

VERTRAUEN IN DER WISSENSCHAFT. ZUR KOMMUNIKATIVEN KONSTRUKTION VON VERTRAUEN IN WISSENSCHAFTLICHEN PUBLIKATIONEN

I	Der Begriff des Vertrauens – Rekonstruktionen theoretischer Positionen	5
I.1	Georg Simmel	5
I.2	Alfred Schütz.....	8
I.3	Harold Garfinkel.....	14
I.4	Niklas Luhmann	17
I.5	Johann G. Juchem.....	23
I.6	Claus Offe.....	27
I.7	Zusammenfassung und Arbeitsdefinition von Vertrauen.....	32
2	Methodische und methodologische Überlegungen zur Untersuchung von Vertrauen	47
2.1	Kommunikationstheoretische Überlegungen	47
2.2	Methodische Überlegungen.....	57
3	Zur Wirklichkeit und Möglichkeit von Wissenschaft.....65	65
3.1	Die »Entzauberung der Welt« – Wissenschaft als System	65
3.1.1	Wissenschaftliches Arbeiten.....	69
3.1.2	Das Ethos der Wissenschaft	75
3.2	Die Entzauberung der »Entzauberung der Welt« – Wissenschaft als Lebenswelt.....	77
3.2.1	Anmerkung zu einer wissenschaftlichen Rationalität	81
3.2.2	Wahrheit als substantielle Qualität der Institution Wissenschaft.....	89
3.3	Kommunikation in der Wissenschaft.....	92
3.4	Vertrauen als Basis der Wissenschaft.....	98

4	Vertrauen in der Wissenschaft	101
4.1	Anmerkungen zum Vertrauen in der Wissenschaft	105
4.2	Wissenschaftliche Fachzeitschriftenaufsätze	110
4.3	Typische kommunikative Mittel der Inszenierung von Vertrauenswürdigkeit	113
4.3.1	Formale Merkmale	114
4.3.2	Argumentative Regelmäßigkeiten	124
4.4	Praktiken wissenschaftlichen Arbeitens als Indiz für Vertrauenswürdigkeit	126
4.4.1	Beschreibung der verwendeten Methoden.....	127
4.4.2	Dokumentationspflicht	128
4.4.3	Falsifizierte Hypothesen und Gegenmeinungen	129
4.4.4	Skeptizismus.....	130
4.4.5	Abgrenzung eines erkennbaren Gegenstandes	131
4.4.6	Nachprüfbarkeit der Forschungsergebnisse	132
4.5	Zusammenfassung.....	133
5	Fazit	139
	Literatur	143
	Danksagung	157
	Über den Autor	159